universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen-Kränzlein aus Tirol

Meyer, Martin

Innsbruck, 1884

Die versunkene Stadt in der Gand

urn:nbn:at:at-ubi:2-12429

Die versunkene Stadt in der Gand.

Von Sanct-Michael gegen Kaltern hin dehnt sich rechts von der Straße eine weite, durch einen Bergsturz mit Felsblöcken überfäete Fläche, darauf nichts wächst als Gras und wildes Gestrüppe; sie erstreckt sich hinauf bis an den Fuß der Mendel, wo die Eislöcher liegen und die Gegend rauh und gebirgig wird. Dort erheben sich einsam die nackten Mauern eines uralten Kirchleins „Sanct-Georg auf der Gand" genannt, dem Volksglauben nach das einzige noch stehende Gebäude von einer großen Stadt, welche seit undenkbaren Zeiten unter jenen Steinmassen verschüttet liege.

Vor etwa fünfzig Jahren saß an dieser Stelle ein Bauernmädchen aus Michael, ihre Kühe weidend. Es war gerade das Fest Mariä Verkündigung, wo die Schwalben wiederkehren und das Veilchen seinen duftigen Kelch entfaltet; ein blauer heiterer Frühlingshimmel lag mit stiller Feier ausgebreitet über den blühenden Gefilden und mit erbaulichem Klange hallten die Festglocken von Sanct-Pauls und Girlan herauf in die einsame Gand.

Die Kleine hatte sich auf der Schwelle des Kirchleins gelagert und band sich einen Kranz aus bunten März-

blumen, die sie in ihrer Schürze gesammelt hatte; Bienen und goldschillernde Käfer summten lustig umher und eine frische Lenzluft strich durch's Gebüsche und säuselte um das niedrige Gemäuer des verödeten Gottestempels.

Plötzlich vernahm das Kind seltsame, wunderliebliche Töne, die aus der Tiefe der Erde zu dringen schienen, und ein leises harmonisches Glockenspiel klang an sein Ohr. Die Kleine beugte ihr Köpfchen und lauschte mit süßem Schauer der sanften, klagenden Musik, die in weichen, unterbrochenen Accorden vom Windhauch emporgetragen wurde. Von einer namenlosen Sehnsucht getrieben, warf sie ihr halbvollendetes Kränzlein hin und folgte mit zaghafter Neugierde den verlockenden Tönen; die zerstreut umherstehenden Felsstücke schienen sich zu bewegen und es bildete sich ein breiter Gang, durch welchen sie eine weite Strecke abwärts stieg, wobei es immer dunkler wurde, während das Glockenspiel stets heller und schmelzender ihr entgegentönte.

Kecker drang sie jetzt durch das unterirdische Labyrinth der verführerischen Musik nach; es öffnete sich ein breites Thor und wie mit einem Zauberschlage breitete sich eine große, prächtig erleuchtete Stadt vor ihren Blicken aus. Staunend sah sich die Kleine um, Palast an Palast, einer großartiger als der andere, tauchte empor, die Straßen waren pfeilgerade und mit blendend weißem Marmor gepflastert und die zahllosen Dächer schimmerten, als wären sie mit purlauterem Golde gedeckt. Auch große, geräumige Plätze thaten sich auf mit den wundervollsten Bauwerken geschmückt und

Gärten mit Blumen und Fruchtbäumen aller Art standen einladend dazwischen; statt dem Firmamente rauschte aber eine tiefblaue Flut über der Stadt und goldene, glänzende Fischlein funkelten darin anstatt der Sterne. Alle diese Herrlichkeiten lagen öde und verlassen da, keine menschliche Seele ließ sich blicken, nur das zauberische Glockenspiel hallte von Zeit zu Zeit von Kuppeln und Thürmen, bald in leisen, klagenden Tönen, bald in vollen rauschenden Accorden.

Lange mochte das Mädchen hin und hergeirrt sein durch die Straßen der versunkenen Stadt, ehe es seinen Rückweg fand; als die Mutter es gegen Abend aufsuchen ging, fand sie es fest eingeschlummert auf der Schwelle des Kirchleins sitzend, das halbgebundene Blumenkränzel lag daneben und die scheidende Sonne übergoß mit reichem Lichte die unschuldige Schläferin.

„Mein, was machst Du denn?" sagte das Weib, das Kind mit rauher Hand aufrüttelnd, „Du bist mir eine saubere Hüterin, auf die man sich verlassen kann!"

Die Kleine erwiederte aber, indem sie die Augen weit öffnete: „Ach Mutter, es ist ja stockfinstere Nacht, warum laßt Ihr mich denn nicht schlafen?"

Das arme Kind war von dem Anblicke der unterirdischen Herrlichkeiten erblindet.

Noch lebt dieses Mädchen, jetzt freilich ein altes, blindes, gebrechliches Weib, das aber noch häufig ohne Führer in die einsame Gand hinaufsteigt, um dem wundervollen Glockenspiele zu lauschen aus der versunkenen Stadt.